

SWR2 Leben

Change Writer

Wie Tagebücher Schüler retten sollen

Von Natalie Putsche

Sendung: 3. August 2020 (Wiederholung)

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Natalie Putsche

Produktion: SWR 2018

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

CHANGE WRITER

Medina:

Man schweigt, man schluckt das runter. Man lässt sich nichts anmerken, man lacht einfach, weil man nicht will, dass irgendjemand mitbekommt, dass es dir gerade schlecht geht

Dilara:

Weil man ja so ganz viele Sachen im Kopf hat und die dann ganz durcheinander sind, ja...

Medina:

Wenn mein Gesicht irgendwie verzogen war oder so, dann war `s so: Hier! Haste eben deine fünf Minuten, geh raus und schreib!

Dilara:

Da kam dann in meinen Kopf so ne Ordnung rein. Damit hat das angefangen. Manchmal war`s dann sogar gut, dass man keine Antwort bekommen hat, weil`s ja nur `n Buch war.

Erzählerin Medina und Dilara erzählen aus der Vergangenheit.

Dilara hat ihre Schulzeit inzwischen hinter sich, die 19-Jährige Medina holt gerade ihren Realschulabschluss nach. Wenn man beide so sieht, mit freundlichen Gesichtern, langen gepflegten Haaren, Glitzer auf den Fingernägeln, machen sie den Eindruck von netten Mädchen von nebenan.

Der Gedanke, dass hier nicht nur ein Mobbingopfer, sondern auch eine Mobbingtäterin sitzen könnte, und sowohl Medina als auch Dilara als hoch-problematische Schülerinnen galten vor wenigen Jahren, drängt sich erstmal nicht auf.

Dilara:

Ich wirkte halt sehr nach einer Kein-Bock Schülerin. Obwohl da eigentlich viel mehr hinter steckte. Ich hab eigentlich nie viel erwartet oder dass man mit mir tiefgründig über meine Gefühle spricht, aber einfach dass auch gesehen wirst, dass es dir schlecht geht, und nicht nur ob du dich im Matheunterricht meldest, oder so.

Schule, laute Schüler

Erzählerin:

Schüler, die schon zuhause größte Belastungen erleben, überforderte Lehrer, das ist eher die Regel, als die Ausnahme. Viel zu große Klassen, neue Aufgaben durch Inklusion und Migration, dazu akuter Lehrermangel.

Autorin:

Wie waren denn die Zustände in den Klassen bei den Schülern die Sie betreut haben?

Erzählerin:

will ich von Jörg Knüfken wissen, der bis vor sechs Jahren kein Lehrer, aber Schul-Sozialarbeiter war und vor allem mit schwierigen Schülern zu tun hatte. An einer Hauptschule hat er auch Medina und Dilara betreut.

Jörg Knüfken:

Es war beispielsweise meine Aufgabe in einer 8. Klasse nachmittags mit Schülern irgendwie klar zu kommen, die vormittags schon, in Anführungsstrichen, schwer beschulbar waren. Das heißt, die sind durch ablehnendes Verhalten aufgefallen, eine sehr destruktive aggressive Art, und wir haben festgestellt, dass es in jeder Gruppe im Ganztags immer so zwei, drei Schüler gab, die den andern immer alles kaputt gemacht haben. Unterricht gar nicht mehr möglich gemacht haben. Weil die sich nicht so verhalten hatten, wie wir gewünscht haben, mussten die alle in so ner Restegruppe aufbewahrt werden. Das war die Aufgabe, die also mir zukam.

Schule und Schüler im Hintergrund

Erzählerin:

Ich treffe mich mit Jörg Knüfken an einer Schule in Dorsten. Inzwischen arbeitet er nicht mehr als Sozialarbeiter, sondern berät Lehrer bei dem von ihm ins Leben gerufenen Change Writer Projekt. Ich will wissen, wie es dazu kam.

Autorin:

Wie haben Sie sich denn versucht den Schülern, den sogenannten Problemschülern, anzunähern, zu dem Zeitpunkt noch?

Jörg Knüfken:

Insgesamt würde ich sagen, ich habe viele Jahre im Schuldienst mehr oder weniger versucht durch klassische Erziehungsmethoden die Schüler zu erreichen. Also viel 'wenn, dann Pädagogik' im Prinzip. Und ich hab immer gemerkt, dass die überhaupt nicht funktionierte. Erst recht nicht bei Schülern, die: je mehr sie's nötig

hatten, desto weniger hat's funktioniert. und das war ne relativ desillusionierende Erfahrung. Mir fehlte die Alternative so'n bisschen dafür. Und hatte dann in dieser Gruppe versucht zu sagen: Lass uns doch mal nachmittags was ausprobieren. Lass uns Kooperationsübungen machen. Nur das Problem war, dass die mir gar nicht zugehört haben. Ganz im Gegenteil.

Erzählerin:

Knüfken sei schon froh gewesen, wenn sich keiner in der Gruppe geprügelt hätte. Ein paar Mal habe er an's Aufhören gedacht. Mehr durch Zufall sei ihm 2010 dann ein Film in die Hände gekommen, der für ihn und seine Arbeit alles ändern sollte.

Jörg Knüfken:

Die Frage ist gibt's Zufälle? Bei mir war's einfach so, ich hab dann gesagt: Das geb ich mir nicht mehr, das mach ich nicht mehr mit. Und die Schule hatte sowieso keine Erwartungen an diese Gruppe.

Und dann hab ich mir gesagt, ich zeig einfach bis zu den Sommerferien in jeder Doppelstunde wo ich mit denen arbeite, einen Film. Bei Filmen is es meist so: da sind se zumindest ruhig.

Filmausschnitt Freedom Writers

Jörg Knüfken:

Und hab dann nach Filmen gesucht, da aber wieder gemerkt: So'n bisschen nen Anspruch hatte ich schon, hab rumgegoogelt, hatte sowas wie Dangerous Minds aus den 90er Jahren eingebeben, und hab dann die Freedom Writers gefunden. Kein übermäßig bekannter Film, Ich hab dann gesehen: der beruht auf ner wahren Begebenheit.

Filmausschnitt Freedom Writers

Erzählerin:

Eine Lehrerin schenkt ihren Schülern leere Notizbücher und sie beginnen tatsächlich in der Schule Tagebuch zu schreiben und sich dadurch langsam zu öffnen.

Knüfken:

Der Film hat mich sehr berührt und ich dachte: Warum soll das eigentlich da möglich sein, in den Vororten von Los Angeles, dass Menschen ihre Gang-Gewalt ablegen, Waffen weglegen, nen Stift in die Hand nehmen, um ihre Geschichte aufzuschreiben, und dadurch ne Veränderung erlangen? Warum soll das da möglich sein und mit meinen Schülern nicht? Ich fand die schon schlimm, aber lange nicht so schlimm, wie die in Los Angeles. Und das war der Grundgedanke. Das hat mich gefixt. Sehr gefixt.

Schul-Klasse, murmelnde Schüler zwischendurch

Lehrerin Bärbel Guske:

Wir haben das ja eigentlich immer so gehandhabt, dass ihr wie selbstverständlich die Tagebücher in den Schrank gelegt habt. Das würd ich ab sofort ändern wollen. Und zwar ist das natürlich jedem frei gestellt, ob ich das lesen darf oder nicht. Ich muss das aber irgendwie erkennen können, ob ich das lesen soll, oder ob das lieber im Schrank bleiben soll. Deshalb hab ich mir gedacht, ich arbeite mit so einem Fähnchen.

Erzählerin:

Projektunterricht am Dienstagmittag. Bärbel Guske, Lehrerin an der Erich-Klausener Realschule in Dorsten, zeigt kleine Fähnchen in rot und grün.

Bäbel Guske:

Wenn ihr also am Ende der Stunde, bevor ihr geht, an euer Tagebuch ein grünes Fähnchen macht oder reinlegt, dann heißt das für mich: Ich darf das lesen.

Klasse, Schüler

Erzählerin:

Zusammen mit den zwölf Schülern einer achten Klasse, sitzt Guske im Stuhlkreis. Zwei Mädchen, zehn Jungs.

Bärbel Guske:

Es gibt sogar auch noch Gelbe. (*beugt sich hörbar suchend nach hinten*) Da hab ich gedacht, für vielleicht jemanden, der sich noch nicht entscheiden kann im Moment. Der denkt, weiß noch nicht, heut vielleicht noch nicht, aber eventuell...und das legt ihr da rein und dann weiß ich Bescheid.

Erzählerin:

Für Bärbel Guske, eigentlich Deutschlehrerin der Klasse, ist der Dienstagmittag etwas Besonderes in der Schulwoche. Im vergangenen Halbjahr hat Guske bereits mit dem anderen Teil der Klasse das Change Writing ausprobiert. Die Fortbildung zur Projektarbeit hat Guske im Vorfeld zusammen mit zwei Kolleginnen gemacht.

Bärbel Guske:

Es hat allein schon Spaß gemacht, sich immer darüber auszutauschen, was so gelaufen ist, mit den Schülern, was wir von der Fortbildung umsetzen wollen und auch wie das bei den Schülern ankommt. Das war ne richtig tolle Sache, weil man ja normalerweise nicht so viel Zeit hat, über ein gemeinsames Projekt zu reden.

Erzählerin:

Guske sei auf der Suche gewesen nach Methoden, vor allem unruhige unaufmerksame Klassen in den Griff zu bekommen und gleichzeitig ein tieferes Verständnis zu kriegen, für die eigentlichen Gründe der Unkonzentriertheit oder des ablehnenden Verhaltens.

Etwas lautere Schüler

Bärbel Guske:

Ich bin ja in die Klasse gekommen als Deutschlehrerin und hatte ziemliche Probleme, weil das ne sehr laute Klasse ist, sehr undiszipliniert.

Erzählerin:

Erst jetzt, durch das Change Writer Projekt, lerne sie die Schüler allmählich kennen. Erfahre etwas aus ihrem Leben.

Bärbel Guske:

In dem Film sind es ja wirklich Schüler, die schlimme Geschichten haben. Ob die wirklich so schlimme Geschichten haben, weiß ich ja gar nicht, hier in der Klasse. Aber generell was übereinander zu erfahren. Was hat die an dem Tag einfach nur bewegt? Vielleicht Ärger mit dem Kollegen oder so. Und das auch mal mitzukommen, was man vielleicht sonst nicht so mitbekommt, is doch auch schon n` Schritt aufeinander zu.

Erzählerin:

Die Projektarbeit ist nicht freiwillig. Aber das Gefühl, dass hier Unterricht stattfindet, bekommt man als Außenstehender auch nicht. Es ist die sechste Projektstunde. Die Schüler sind inzwischen mit dem Tagebuchs Schreiben von ca. 20 Minuten vertraut. Immer wieder geht es aber auch um die Auseinandersetzung mit dem Film „Freedom Writers“. Der Film ist der zentrale Baustein des Change Writings.

Bärbel Guske:

Es soll heute n` bisschen darum gehen, um die Stolpersteine aus dem Film Freedom Writers. Da gibt`s ja viele Schüler. Könnt ihr euch vorstellen, was die so für Stolpersteine in ihrem Leben hatten oder in ihrem Schulleben? Erin, ja, fang doch mal an.

Schüler Erin:

In der Vergangenheit der Kinder ist ja Schlimmes passiert, und ich denke, das war schon ein Stolperstein und das hat auf die Psyche und so gewirkt und deswegen hatten sie generell keine Lust mehr, weil sie sich gesagt haben, aus uns wird eh nichts...

Schüler die erzählen

Erzählerin:

Die meisten Methoden des Change Writings, wie Jörg Knüfken die Biografiearbeit mit den Schülern genannt hat, sind nicht neu. Es ist mehr die Mischung, die es für ihn ausmache. Der amerikanische Kinofilm Freedom Writers schafft die erste Aufmerksamkeit, das Sprechen darüber schafft Empathie für die Schüler im Film, im weiteren Projektverlauf gibt es Rollenspiele und Gruppenübungen, die die Jugendlichen stärken, ihr Interesse füreinander wecken und ihnen helfen sollen, Konflikte konstruktiv zu lösen. Vertrauen aufbauen als Basis für den Schulalltag, darum geht es Knüfken in erster Linie.

Knüfken:

Es gibt keine Lerntheorie die was anderes sagt, als: Erst muss Vertrauen aufgebaut, erst Druck abgebaut, alle Voraussetzungen für erfolgreiches Lernen geschaffen werden. Und dann kommt ein Lehrer ganz für sich alleine in einen Klassenverband, 25, 30 Personen mit 25,30 wirklich bewegenden Lebensgeschichten, da is doch klar, das da irgendwann mal der Punkt kommt, wo du sagst: Ich weiß da nicht weiter.

Erzählerin:

Wenn er an sein erstes Experiment denkt, nachdem er seinen Schülern den Film gezeigt hatte, schüttelt er immer noch den Kopf. Er hatte leere Tagebücher ausgeteilt und es erstaunt ihn bis heute, dass auch seine Schüler irgendwann anfangen etwas aus ihrem Leben in die Tagebücher schreiben.

Knüfken:

Ich hab gesagt: ein Geschenk, die bleiben hier in der Schule, ab jetzt gibt's jede Woche Zeit da rein zuschreiben. Es war mir fast peinlich, weil ich dachte: Das machen die nie.

Erzählerin:

Doch selbst die Härtefälle, wie Knüfken seine ehemals schwierigen Schüler nennt, schreiben.

Knüfken:

Die hatten in dem Hollywood-Film ihre Vorbilder, die sie alle vom Verhalten noch krasser fanden, von daher dachten sie vielleicht, dann mache ich's einfach mal.

Erzählerin:

Während seiner Laufbahn als Schulsozialarbeiter darf Knüfken viele Tagbucheinträge lesen.

Knüfken:

viele Dinge, die ganz schicksalhaft waren. Mobbing, Ausgrenzung, Rassismus, teilweise häusliche Gewalt, ganz viele Punkte von Demütigung, vor allem auch durch Erwachsene.

Schulatmo fadet aus

Autorin:

Dilara, wie war das, als euer Sozialpädagogin Jörg Knüfken zum ersten Mal mit diesem Vorschlag kam: Tagebuch schreiben. Also zuerst der Film, dann Tagebuch schreiben. Was hast du darüber gedacht?

Dilara:

Für mich anfangs ziemlich ohne Sinn, weil ich meinen Sinn im Tagebuch schreiben erstmal finden musste, wofür ich das jetzt machen soll und was es mir letztendlich bringt, vor allem wenn's halt um persönliche Dinge geht, die ich eigentlich nicht gern mit jemandem geteilt habe.

Erzählerin:

Die 22jährige erzählt, dass sie 2012 in einer von Knüfkens Projektgruppen in der Hauptschule saß, nachdem es für sie schulisch so bergab gegangen war, dass sie vom Gymnasium irgendwann dort gelandet sei.

Dilara:

Ich möchte da jetzt gar nicht nur dem Schulsystem oder nur den Lehrern, die irgendwie gar nicht gesehen haben, dass es mir grad nicht gut geht, die Schuld geben. Natürlich war ich 14 und in der Pubertät **lacht**, da hat man ja auch nicht nur die allerbesten Freunde. Und ja, ich denke schon, dass das Schulsystem aber auch so'n bisschen dazu beigetragen hat, dass es halt so steil herunter ging.

Erzählerin:

Ich treffe Dilara und die drei Jahre jüngere Medina in einem Jugendzentrum. Was beide verbindet, sind die schlechten Erfahrungen im Schulalltag und die Hilfe, die beide durch Knüfkens Change Writing Projekt erfahren haben.

Dilara:

Meine Eltern haben sich getrennt, ja, das war auf jeden Fall der Startschuss, weshalb es so hinunter ging. Dir geht's nicht gut, du schreibst schlechte Noten, und dann zieht dich das noch mehr runter. Und auf nem Gymnasium ist der Druck auch glaub ich viel höher als auf ner Hauptschule, weil: Ihr seid 25 Leute in der Klasse und du bist mit die Einzige, die grad ne schlechte Note hat, während die anderen voll hinter ihren Noten stehen, und du grad aber ganz andere Sachen im Kopf hast.

Medina:

Ich wurd halt früher gemobbt, weil ich halt so klein bin und da ging`s mir schon schlecht. Auch selbstverständlich dass die Noten dann runter gegangen sind. Ich hatte dann auch irgendwie Schiss zur Schule zu gehen.

Erzählerin:

Medina und Dilara betonen, dass sie beide damals nicht mehr an sich und auch nicht an eine Zukunft geglaubt hätten. Medina erlebte auch Erniedrigungen durch ihre Mitschüler, und versuchte sich aufzuwerten, in dem sie irgendwann selbst anfang, einen schwächeren Schüler zu schikanieren.

Medina:

Da erinner ich mich nicht so gerne dran. Es war schon so, dass auch körperliche Gewalt gegenüber mir da war. Und ich mich in den Pausen auf der Toilette verstecken musste, weil ich Angst gehabt hab, wenn ich raus geh, krieg ich n` paar auf den Mund. Das war der Moment wo ich noch nicht die Kraft hatte irgendwen davon zu erzählen. Und dann hab ich angefangen, was ich bis heute wirklich bereue, zu mobben. Wollte all das was mir wiederfahren ist, jemandem zurückgeben, der eigentlich total unschuldig war. Ich hab den beleidigt, seine Sachen kaputt gemacht...

Erzählerin:

Dann stirbt ihre Mutter. Medina spricht mit kaum jemandem darüber, sackt immer weiter in der Schule ab und verliert jeglichen Halt. Irgendwann sitzt sie in einer AG, die Jörg Knüfken als Schulsozialarbeiter betreut. Er verteilt Tagebücher.

Medina:

Wir durften uns irgendwo hinsetzen und nachdenken, und ich weiß noch, damals saß ich an einem Tisch und hab den Rücken zu den andern gedreht.

Erzählerin:

Knüfken gibt zwei Themen zur Wahl, zu dem die Schüler einen Tagebucheintrag machen können: freiwillig. Mein schönstes Erlebnis oder mein schlimmstes Erlebnis.

Medina:

Ich hab dann drei Seiten geschrieben über mein schlimmstes Erlebnis. Und bei mir war's klar, als ich angefangen hab zu weinen, dass Herr Knüfken versucht, mit mir zu reden, ich aber in dem Moment zugemacht hab, und gesagt habe: Lesen Sie doch selber!

Erzählerin:

Das ist vier Jahre her. Knüfken nimmt sich Zeit für Medina, führt lange persönliche Gespräche mit ihr.

Medina:

Er hat mir sozusagen n` Gefühl gegeben, dass schlechte Schicksale auch was Gutes haben können.

Erzählerin:

Durch die intensiven Gespräche und die Projektgruppe gewinnt Medina langsam Selbstvertrauen. Sie schöpft Hoffnung, entwickelt Zukunftspläne und beginnt zu lernen.

Medina:

Meine Noten haben sich verbessert. Alles 2 bis 3, bis auf Mathe, das is halt nicht so mein Ding,:)) Für mich war das Projekt wie ne Belohnung. z.B. ich hab mir n` Ziel gesetzt, jede Woche: Wenn ich eine Woche durchzieh jeden Tag in die Schule zu gehen, dann ist wieder Projektzeit. Dann kannst du wieder chillen, dann kannst du wieder Du sein. Aber in der Schule muss man sich einfach verstellen, weil es gibt viele Lehrer, die einfach nur Leistung sehen wollen.

Erzählerin:

Bis Dilara erstmals einen Tagebucheintrag an Knüfken weiterreicht, vergeht ein halbes Jahr. Zu dem Zeitpunkt ist auch ihre Verzweiflung groß. Vor allem darüber, dass sie schulisch so abgerutscht ist. Sie schreibt über ihre Traurigkeit und die Angst darüber, dass sie ihre Träume mit einem Hauptschulabschluss wohl nicht verwirklichen kann.

Knüfken spricht mit ihr.

Dilara:

Irgendwo hat mir das wieder Hoffnung gebracht, weil er gesagt hat: Nur weil du jetzt hier gelandet bist, heißt das nicht, dass das das letzte ist, was Du mitnimmst. Du kannst danach immer noch alles nachholen. Was ich auch gemacht habe. Ich hab meinen 10b Abschluss gemacht, dann hab ich mein Fachabitur nachgeholt und dann mach ich ja momentan eine Erzieherausbildung.

Erzählerin:

Medina und Dilara sind inzwischen auch im Verein Change Writers aktiv, um Lehrern, die Weiterbildungen und Workshops besuchen, ihre Geschichte zu erzählen und die Erfahrungen zu teilen, die sie mit dem Projekt gemacht haben. Beide wollen

mir auch unbedingt von einem Gruppenspiel erzählen, dass ihnen prägend in Erinnerung geblieben ist.

Dilara:

da kann ich mich sehr gut dran erinnern, Tower of Power hieß das.

Medina:

Oh Gott, weil dieses Spiel is einfach so wahnsinnig schwer.

Dilara:

Also man hat da Holzklötze, und die haben, wie so´n Schlitz,. Es gibt reihum Bänder, jeder sollte ungefähr zwei in der Hand haben,...nee moment, hab ich das jetzt falsch erklärt? Kannst du das erklären?

Medina:

Also der Tower of Power, da sind zehn Bauklötze, und die verteilt man auf´n Boden, die stellt man so hin (Geräusch) und diese Bänder sind an einem Holzkreisel fest und die haben so ne ganz kleine Holzkugel am Ende und jetzt hängt da so´n kleiner Mini-Metallkran, an diesem Holzkreis mit den Bändern, und jetzt müssen wir versuchen, diesen Metallkran in diese Spalte reinzukriegen von den Holzklötzen, und einen Turm damit bauen.

Erzählerin:

Teamarbeit lernen und die Mitschüler möglichst nicht zu beleidigen, während man zusammen agiert.

Medina:

Und als wir den Turm dann aufgebaut haben, alles stand, der Turm ist nicht umgekippt, boah, wir haben... ich weiß nicht, dieses Gefühl kann man einfach nicht beschreiben. Wie happy wir einfach waren. Wir sind rumgesprungen, da hat der Turm angefangen zu wackeln, vor lauter Freude, weil wir einfach happy waren. Also wir waren richtig stolz, das werd ich niemals im Leben vergessen, es hat viele Nerven gekostet, viele zum Heulen gebracht, viele zum Lachen, und im Endeffekt: alle stolz.

Schule, tobende Schüler

Bärbel Guske:

Ich mach die Musik an...

Schüler toben noch etwas weiter, Musik startet, dann wird es leiser...

Erzählerin:

Zeit für´s Tagebuch schreiben im Change Writing Projekt an der Erich Klausener Realschule. Auch für die Tagebucheinträge hat Lehrerin Bärbel Guske Stolpersteine als Leitthema vorgegeben. Einige der Jungs in der Gruppe albern herum und nehmen das Schreiben noch nicht ganz ernst. Guske erzählt mir, dass das Tagebuchschreiben eben auch nicht für jeden was ist. Mir fällt ein Schüler auf, der

sehr konzentriert ist und relativ viel geschrieben hat nach den 20 Min, aber eine rote Fahne in sein Buch gelegt hat. Er sei sehr skeptisch gewesen, am Anfang des Projekts.

Len:

Ich mochte es irgendwie nicht so, weil ich nicht wollte, dass jeder was aus meinem Leben mitbekommt. Jetzt geht's eigentlich schon besser. Also es tut schon gut.

Erzählerin:

Und Len ist der in der Gruppe, der am meisten schreibt, verrät Lehrerin Bärbel Guske. Doch Len betont, dass er nicht glaube, dass er seine Seiten jemals einen Lehrer lesen lassen wird. Ich bin gespannt, nach allem, was ich von Medina und Dilara gehört habe.

Bärbel Guske:

Wenn ihr eure Tagebücher nach vorne bringt, nachdem ihr eure Kämpfe beendet habt, vergesst nicht sie zu markieren.

Erzählerin:

Lehrerin Bärbel Guske bekommt vier Tagebücher mit grünen Fähnchen auf das Pult gelegt. Diese vier Tagebücher darf sie mit nach Hause nehmen und lesen. Für die Lehrerin ist wichtig, dass sie zumindest durch die Gespräche nach dem Film und durch die ersten Gruppenspiele weiß, welche Schüler mehrere Geschwister haben, auf die sie aufpassen müssen, oder mit denen sie sich das Zimmer teilen, d.h. eben auch manchmal keine Ruhe haben für Hausaufgaben. Und das gibt ihr die Möglichkeit zu handeln. Und genau darum geht's, versichert Knüfken.

Knüfken:

Möglicherweise weniger Hausaufgaben aufzugeben, oder zu sagen: Mach nur noch zwei im Halbjahr, die und die kannst du in der Schule machen, und so hab ich ne Möglichkeit ne Chance zu geben.

Weil im anderen Fall ist es so, dass es der Nachteil des Schülers wird, dass er so viele Geschwister hat und ne kleine Wohnung, und das kann ich ihm nicht spiegeln, finde ich. Mehr von der Lebenswelt erfahren und mich daran orientieren. Das gilt auch für positive Dinge. Kann ja sein, dass jemand n toller Sportler ist, da kann ich auch Projektarbeiten dran knüpfen.

Erzählerin:

10 Schulen bundesweit betreut der 2017 gegründete Verein Change Writers e.v. inzwischen nachhaltig. U. a. in Stuttgart. Bärbel Guske hat inzwischen die Schule gewechselt, sieht aber auch schon den Bedarf für eine Projektgruppe in der 5. Klasse, die sie als Klassenlehrerin übernommen hat. Sie glaubt, dass dort Schüler seien, die dringend Unterstützung brauchen.

Bärbel Guske:

Erst dachte ich na ja, vielleicht sind die noch n bisschen klein und das macht vielleicht mehr Sinn mit größeren Schülern, wenn man aber die Kinder ein bisschen

näher kennenlernt, und mehr von ihnen erfährt, dann merkt man relativ schnell, dass da wirklich auch n Bedarf is, ihre Geschichte zu erzählen. Um auch n bisschen befreiter und entspannter den Schulalltag zu meistern. Und deshalb glaub ich ganz fest, dass man schon mit 5.Klässlern auch Tagebuch schreiben kann, dieses Projekt starten kann. Weil manche, ich kann das gar nicht so beschreiben, du siehst ihre Not schon, du siehst ihnen das an, dass die irgendwie was mit sich rumtragen, und da is es halt wirklich notwendig, die auch n` bisschen näher kennenzulernen, und ihnen auch zu zeigen, dass man für sie da ist.

Dilara:

Ich glaube alles fängt damit an, mit welchem Gefühl man überhaupt in die Schule geht. Ich bin mir sicher, dass sehr sehr viel davon abhängt, wie jeder Schultag vergeht und wie dann natürlich auch die schulischen Leistungen am Ende aussehen. Da öffnet sich einfach so ne neue Tür für die Schule, würd ich sagen, wo man mit n bisschen mehr Hoffnung, n` bisschen mehr Selbstvertrauen auch wieder, wenn man so runter gekommen ist, wieder reingeht.